

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Sozial Wandern! Zur Geschichte eines Kernkonzepts der Naturfreunde

Wandern ist an nur wenige körperliche, soziale und technische Voraussetzungen gebunden. Dennoch ist es sozial wie ökonomisch attraktiv. Selbst in der akademischen Forschung und in den Hochkulturbereich hinein erfreut es sich großer Beliebtheit.¹ Outdoor-Ausrüster mit immensen Werbeetats prägen jede x-beliebige Fußgängerzone. Der dazugehörige Buchmarkt folgt wie die unterstützenden digitalen Medien drei Grundmustern:

- Als romantisch unterlegte Form des Tourismus gilt es als physisch wie psychisch gesund. Dies bedient eine ganze Wanderführer-Industrie. Erstaunlich sind die erreichten Auflagen von Magazinen wie *Wanderlust* oder die Zahl der Zugriffe auf Websites zum Thema. Exemplarisch nehme man die multimediale Präsenz eines Journalisten wie Manuel Andrack, die bis in die Welt selbst großer Museen hineinreicht.²

- Wandern ist zum anderen Mittel der Suche nach sich selbst. Oft – wie bei Hape Kerkeling – erscheinen Publikationen als Verbindung von Reisebericht, Selbstfindungs- und Selbstbestätigungsliteratur, oder – wie bei Christine Thürmer – als Form weltflüchtigen Extremwanderns, in dem in die Zehntausende gehende Wanderkilometer mehr zählen als soziale Kontakte vor Ort.³ Der Weg ist das Ziel – aber abseits vom Wege sieht man wenig ...

- Eine dritte Variante, wenngleich weniger lukrativ, ist die ökologische. Für sie kann Ulrich Grober stehen. Aus den Erfahrungen des ganzen Spektrums von Naturerleben – einschließlich

¹ Hervorzuheben ist z.B. Rainer Brämers Projekt *wanderforschung.de*; zur Präsenz des Wanderns in der Hochkultur vgl. aktuell die Ausstellungen „Wanderlust. Von Caspar David Friedrich bis Auguste Renoir“ (Alte Nationalgalerie Berlin, 10.05.-16.09.2018) und „Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns“ (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 29.11.2018-28.04.2019).

² Vgl. Manuel Andrack. *Das neue Wandern. Unterwegs auf der Suche nach dem Glück*. Berlin: Berlin Verlag, 2011; Andrack war z.B. Eröffnungsdredner der *Wanderland*-Ausstellung in Nürnberg und hat deren Audioguide besprochen. Sein „Neues Wandern“ meint vorwiegend das Gehen auf „zertifizierten“ Wanderwegen; die NaturFreunde kommen selbst im Kapitel zum organisierten Wandern nicht vor.

³ Exemplarisch: Hape Kerkeling. *Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg*. München: Malik, 2006; Christine Thürmer. *Wandern. Radeln. Paddeln. 12.000 Kilometer Abenteuer in Europa*. München: Malik, 2018; bei Thürmer findet sich ein schönes Beispiel für bewusste Verdrängung von Realität: „In Lothringen wird die Mosel von der Schwerindustrie dominiert. Als ich in der Nähe des Kernkraftwerks Cattenom zelten muss, versuche ich krampfhaft, nicht an radioaktive Strahlung und plötzliche Kraftwerksunfälle zu denken.“ (28)

kritischer Kultur- und Stadtwanderungen – entsteht dort eine Weltsicht, die den utopisch-leisen Vorschein einer besseren Zukunft im Blick hat.⁴

Grober gehört zur Minderheit politisch bewusster Wanderautoren. Im Nachwort seines Buchs *Vom Wandern* erwähnt er kurz das „Soziale Wandern“ und dessen Hauptvertreter, den aus der klassischen Arbeiterbewegung entstandenen Touristenverein Die Naturfreunde.⁵ Diesen unterscheidet von anderen Verbänden neben seiner Herkunft seine sozialökologische Orientierung. Soziales Wandern meint das Grundprinzip des die-Augen-offen-Haltens für die erwanderte Region als Komplex sozialer, politischer, kultureller und naturwissenschaftlicher Faktoren. Im breiten Spektrum dessen, was mit Wandern gemeint sein kann, ist der soziale Wanderer ziemlich genau der Gegenpol zum bürgerlichen Flaneur, der sich beobachtend, ohne den gezielten Wunsch nach Einfluss auf seine Mitwelt und quasi passiv dem Fluss der Umgebung folgend die (insbesondere großstädtische) Welt erläuft.⁶

Die Entstehung des Konzepts Soziales Wandern

Das Wandern stand am Beginn der Geschichte der organisierten Naturfreunde: Seit 1895 in der sozialdemokratischen Wiener *Arbeiterzeitung* eine Kleinanzeige zur Gründung dieser „touristischen Gruppe“ erschien, blieb es natursportliche Kernaktivität in einem sich ansonsten stetig weitenden Tätigkeitsspektrum.⁷ Man war damit, so Friedemann Schmoll, der Gegenpol zu den – zunehmend national-völkisch orientierten – bürgerlichen Wanderbewegungen:

⁴ Ulrich Grober. *Der leise Atem der Zukunft. Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise*. München: oekom, 2016.

⁵ Ulrich Grober. *Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst*. Reinbek: Rowohlt, 2011. 385 (Erstausgabe: Frankfurt/M.: Zweitausendeins, 2006).

⁶ Zum Flaneur vor allem Walter Benjamin (vgl. u.a. Marco d'Eramo. *Die Welt im Selfie. Eine Besichtigung des touristischen Zeitalters*. Berlin: Suhrkamp, 2018. 59-61). Komplexer als im deutschsprachigen Raum wird das Wandern im Angelsächsischen wahrgenommen (als *walking, hiking, rambling* usw.). Dort wird Konkretes und Abstraktes, Praxis und Theorie in Hoch- wie Alltagskultur zusammengeführt, häufig ironisch unterlegt mit einer Vielzahl exotischer Anekdoten; vgl. – u.a. – Geoff Nicholson. *The Lost Art of Walking. The History, Science, Philosophy, and Literature of Pedestrianism*. New York: Riverhead, 2008; Robert McFarlane. *Alte Wege*. Berlin: Matthes&Seitz, 2016. Die Idee des „social hiking“ allerdings meint dort – dies belegt eine gleichnamige URL – einzig eine Plattform, auf der sich Wanderer verabreden.

⁷ Zum Überblick Wulf Erdmann. „Mit dem Wandern fing es an – kurze Geschichte der Naturfreunde.“ In: Jochen Zimmer/Wulf Erdmann (Hrsg.). *Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde*. Essen: Klartext, 1991. 10-36.

Wider die Ideologie, im gemeinschaftlichen Wandertritt konstituierte sich die alle sozialen Grenzen nivellierende Volksgemeinschaft, stellten sich klassenspezifische Organisationen wie seit 1895 die ‚Naturfreunde‘, für welche die Pflege des Wanderns eben auch eine Kultivierung von Klassenbewusstsein bedeutete und die soziale Teilhabemöglichkeiten an Natur und Landschaft einforderten.⁸

Zunächst zog man sich die Kritik der eigenen Partei zu, man bände Energien in der klassenbewussten Arbeiterschaft und zöge sie vom Klassenkampf ab.⁹ Erst der Erfolg verschaffte die nötige Legitimation.

Die Verbindung von Regenerations- und Propagandafunktion überbrückte den von der Partei befürchteten Widerspruch, ob die „freie Zeit“ der klassenbewussten Arbeiterschaft *in erster Linie* der Erholung oder *überwiegend* dem Kampf für eine bessere Gesellschaft dienen sollte. Im Sozialen Wandern fand sich beides, denn in seiner Praxis wurde durch Kontakte in die erwanderten Regionen hinein die sozialistische Idee dorthin gebracht, wo klassische Agitatoren auf verlorenem Terrain gestanden hätten. Ab 1906 schloss das ein Kampagnen zum Wegerecht, einschließlich gezielter Rechtsbrüche bei sogenannten Trutzpartien, mit denen der Zugang zu privat genutzten Naturschönheiten erzwungen wurde. Flankierend wirkten Gemeinschaftswanderungen, die sich ausdrücklich einließen auf die sozialen Bedingungen vor Ort. Ganzheitlich sah man den Menschen als soziales, kulturelles, politisches, sportliches und lernendes Wesen.

Angesichts des Ausgeschlossen-Seins der organisierten Arbeiterwanderer vom bürgerlichen Wandern sowie der engen weltanschaulichen Bindung an den Kultursozialismus austromarxistischer Provenienz gab es keine Zweifel, dass die Aktivitäten dreierlei zu dienen hätten: Der Erholung, der Erfahrung von Solidarität in der eigenen Bewegung, und der Darstellung und Propagierung ihrer sozialen und politischen Ziele. Solches Wandern konnte

⁸ Friedemann Schmall. „Wege bahnen, Bewegung organisieren. Wandern im Verein um 1900“. In: Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.). *Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns*. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2018. 65-73. 70.

⁹ Dazu kompakt Jochen Zimmer. „Soziales Wandern. Zur proletarischen Naturaneignung“. In: Franz-Josef Brüggemeier/Thomas Rommelsbacher. *Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck, 1987. 158-167.

nicht ein rein auf Erbauung zielendes Wandern sein – ohne dass sich naturfreundliche Tour-Planungen dem Erhabenen völlig verschlossen hätten.¹⁰

Es erforderte strategische Rücksichtnahmen. Obwohl die Naturfreunde – um ein Beispiel zu nennen – eher religionskritisch waren¹¹ und gerade in Österreich und Süddeutschland unter der Macht der Katholischen Kirche zu leiden hatten, pflegten sie auf ihren Touren durchaus Respekt vor Praktiken, die sie nicht teilten. Die Mitgliederzeitschrift mahnte: „Der einfache Anstand erfordert, daß sich der Wanderer über Einzelheiten und Eigentümlichkeit der Bewohner in der Fremde nicht lustig mache. Er muß fremde Sitten und Gebräuche achten und nicht alles mit dem in seiner Heimat üblichen Maß messen, insbesondere vermeide er es, den frommen Sinn des Volkes, der sich in Kirchen, Kapellen, Kreuzen, Marterln, Leichenbrettern und Reden offenbart, zu verspotten.“¹² Argumentation sollte vor Provokation gehen.

Einen eigenen Namen hatte das Konzept innerhalb des Verbands offenbar zunächst nicht. Erst um 1910 brachten zwei Autoren im Naturfreunde-Umfeld den Begriff „Soziales Wandern“ in Deutschland bzw. Österreich annähernd gleichzeitig ins Spiel, ohne sich aufeinander zu beziehen: Gustav Hennig und Max Winter.

Hennig propagierte es in drei Artikelsammlungen, *Sonntagsspaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung* (1910-1913), deren Teile ab Sommer 1909 in der sozialdemokratischen *Leipziger Volkszeitung* erschienen waren.¹³ Er grenzte sich einerseits ab von den „hohen Herrschaften, die im Alpenverein Mitglied sind“ (Folge II, 6), und war andererseits fasziniert vom Freiheitswillen der bürgerlichen Wandervogelbewegung. Die Naturfreunde stellte er im Kontext des Arbeiterwandersports (Kapitel XIV und XV in Folge II, 65-66 und 69-70) vor, gab aber zu, sie bis dahin nicht gekannt zu haben. Wo im Text der Begriff Naturfreund anderweitig

¹⁰ John Alexander Williams. „Friends of Nature: The Culture of Working Class Hiking“. In: John Alexander Williams (ed.). *Weimar Culture Revisited*. New York: Palgrave Macmillan, 2013. 199-225. 208-209; John Alexander Williams. „The Tourist Association ‘Friends of Nature’ and Working-Class Hiking in Interwar Germany, 1919-1935“. In: *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 2.2 (2014): 11-12; zum Gesamtkomplex: John Alexander Williams. *Turning to Nature in Germany. Hiking, Nudism, and Conservation, 1900-1940*. Stanford, CA.: Stanford UP, 2007). 67-104 (Kap. 2: „Social Hiking: The Naturfreunde Movement“).

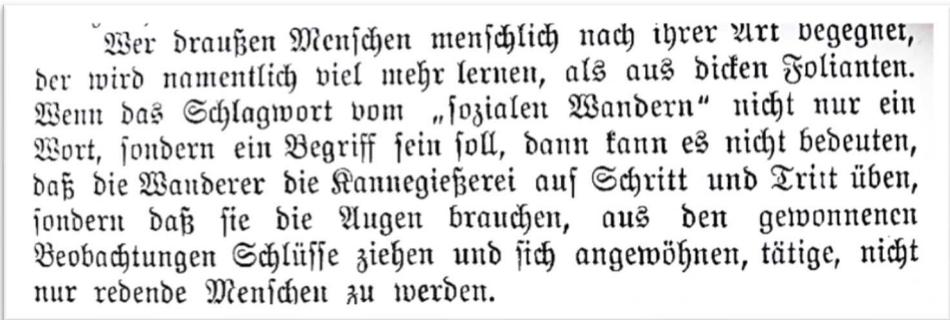
¹¹ Exemplarische Zitate bei Dagmar Günther. *Wandern und Sozialismus. Zur Geschichte des Touristenvereins ‘Die Naturfreunde’ im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Verlag Dr. Kovac, 2003. 90-91.

¹² *Der Naturfreund* 1913, 73; Dagmar Günther (*Wandern und Sozialismus*. 44) will dieses Zitat dagegen als Exotikum in einer ansonsten antireligiös-denzunziatorischen Naturfreunde-Praxis lesen.

¹³ Gustav Hennig. *Sonntagsspaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung*. Folgen I, II und III. Leipzig: Leipziger Buchdruck A.G., 1910-1913.

erscheint, da in allgemeiner Bedeutung. Dass deutsche Naturfreunde sich später mehrfach auf ihn beriefen, könnte zu diesem Zeitpunkt wenig mehr als auf die gemeinsame Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Bewegung verweisen.

Deutlich wird Hennigs politischer Bezugsrahmen in Abschnitten wie einem Besuch des „Genossen Adolf Reichardt“, den er als Sozialisten und Freidenker hervorhebt (Folge III, 16-17), oder wenn er schmunzelt, die Gewährsleute bei so manchen seiner Touren wüssten nicht, wie „viele ‘Rote’ bei der Wanderschar“ seien (Folge III, 2). Ergänzt um Hinweise auf Wandertechniken und -ziele sowie Erläuterungen zu Geschichte, Sozialgeografie, Ökologie und Naturwissenschaften verbinden seine anschaulich illustrierten Wanderberichte meist mild-ironische Kritik der herrschenden Verhältnisse mit deutlicher Ablehnung privater Aneignung von Natur. Auch gibt er einmal „ein Trinkgeld“, um zahlend beim Mähen von Wiesen mitzuhelfen und das landwirtschaftliche Leben besser kennenzulernen (Folge III, 39). Dominant bleibt die Freude am Wandern selbst – und zwar weit überwiegend nicht als Einzelwandern, sondern im solidarischen „Wir“. Nur selten wird seine Beschreibung bitter („Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an“; Folge III, 30 – im Text hervorgehoben!) – und gerade in einem solchen Zusammenhang bezieht er sich ausdrücklich auf das Soziale Wandern:



Wer draußen Menschen menschlich nach ihrer Art begegnet, der wird namentlich viel mehr lernen, als aus dicken Folianten. Wenn das Schlagwort vom „sozialen Wandern“ nicht nur ein Wort, sondern ein Begriff sein soll, dann kann es nicht bedeuten, daß die Wanderer die Kanngießerei auf Schritt und Tritt üben, sondern daß sie die Augen brauchen, aus den gewonnenen Beobachtungen Schlüsse ziehen und sich angewöhnen, tätige, nicht nur redende Menschen zu werden.

Abb. 1

Die Formulierung lässt darauf schließen, dass Hennig nicht wie in späteren Naturfreunde-Zitaten behauptet der Erfinder des Begriffs ist. Als „Schlagwort“ scheint es Zeitgenossen wohl bekannt gewesen zu sein; woran er kritisch erinnert sind die Konsequenzen für die Praxis.

Hennig entwickelte kein grundsätzliches Konzept vom Sozialen Wandern, sondern er lieferte Beispiele. Dies zu vertiefen blieb die Leistung des für seine Sozialreportagen aus dem Wien um 1900 bekannten österreichischen Journalisten Max Winter.¹⁴ Dessen Broschüre

Nicht die Zahl der zurückgelegten Kilometer bringe heim, sondern erweiterte Einsicht in das vielgestaltige Leben der Menschen. Das ist soziales Wandern!

Abb. 2

Soziales Wandern, ebenfalls 1911 erschienen, beginnt schon auf der Titelseite mit einer Arbeitsdefinition [Abb. 2]. Auf 30 Seiten beschreibt er dann Programmatik wie Praxis.¹⁵

Anders als Hennig nennt Winter die Naturfreunde nicht beim Namen; auch bei ihm ist nicht sicher, ob er ihnen angehörte. Doch seine Wanderberichte beginnen in deren Entstehungsjahr, 1895. Ab 1905, mit der Gründung einer Ortsgruppe in Zürich, bindet er Schweizer Erfahrungen ein. Eine Aussage wie „Jawohl. Schätze hat genug die Erde, aber nicht für die, so sie heben, sondern für die Mächtigen, die sie heben lassen“ (19) erinnert an den Grundsatztext des Naturfreunde-Mitbegründers Karl Renner, der schon 1898 im 2. Jahrgang der neu geschaffenen Mitgliederzeitschrift *Der Naturfreund* ähnlich formulierte: „Kein Fleckchen der Erde gehört uns. [...] Wir sind Fremdlinge auf dieser Erde, wir haben keinen Theil an ihr! [...] Sie haben die Erde [...] unter sich getheilt und uns vergessen [...]“.¹⁶ Das utopische Gegenprogramm zu solcher Enteignung des Lebens formulierte die Mitgliederzeitschrift exemplarisch in einem Gedicht aus dem Jahr 1910, also als Hennig und Winter begannen, das Konzept vom Sozialen Wandern populär zu machen [Abb. 3]:¹⁷

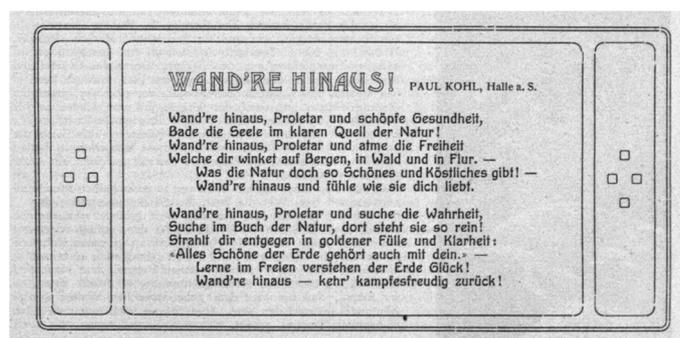


Abb. 3

¹⁴ <https://www.zeit.de/2018/10/expeditionen-ins-dunkelste-wien-max-winter-reportagen> [29.11.2018].

¹⁵ Max Winter. *Soziales Wandern*. Wien: Wiener Volksbuchhandlung, 1911; auch verfügbar über <https://www.naturfreunde.de/das-soziale-wandern> [18.02.2019].

¹⁶ Karl Renner. „Der Arbeiter als Naturfreund und Tourist“. *Der Naturfreund* (Wien) 1/1898: 1-2. 1.

¹⁷ *Der Naturfreund* (Wien) 1910: 145.

Deutlicher als Hennig kontrastierte Winter bittere Szenen aus der Arbeitswelt mit befreiender Bewegung in der Natur, wenn er zum Beispiel ein Bergwerk besichtigt: „Froh und frei atmest du auf, da du wieder die Sonne grüßen kannst. Den Rucksack auf dem Buckel wanderst du wieder talab, aber vergessen hast du den Bergmann nicht.“ (29) Als touristische Variante naturfreundlicher Trutzpartien propagierte er den Pfad „abseits vom erlaubtem [!] Wege, der, wie es scheint, geflissentlich an so viel Interessantem vorbeiführt“ (20). Er betonte die Überwindbarkeit herrschender Verhältnisse durch gewerkschaftliche und politische Organisation: „Der Weg heißt Einigkeit, Zusammenschluß, das Ziel Befreiung von dem Joch.“ (32) Dabei belehrte er den wandernden Arbeiter nicht, sondern regte ihn an, eigene Erfahrungen über das unmittelbare Lebensumfeld hinaus auszuweiten. Sein Ziel war eine Art gesteigertes Erleben. Realität sollte aktiv angeeignet und kritisch verarbeitet werden. Wie das Bändchen begann, endet es wiederum programmatisch (32) [Abb. 4].

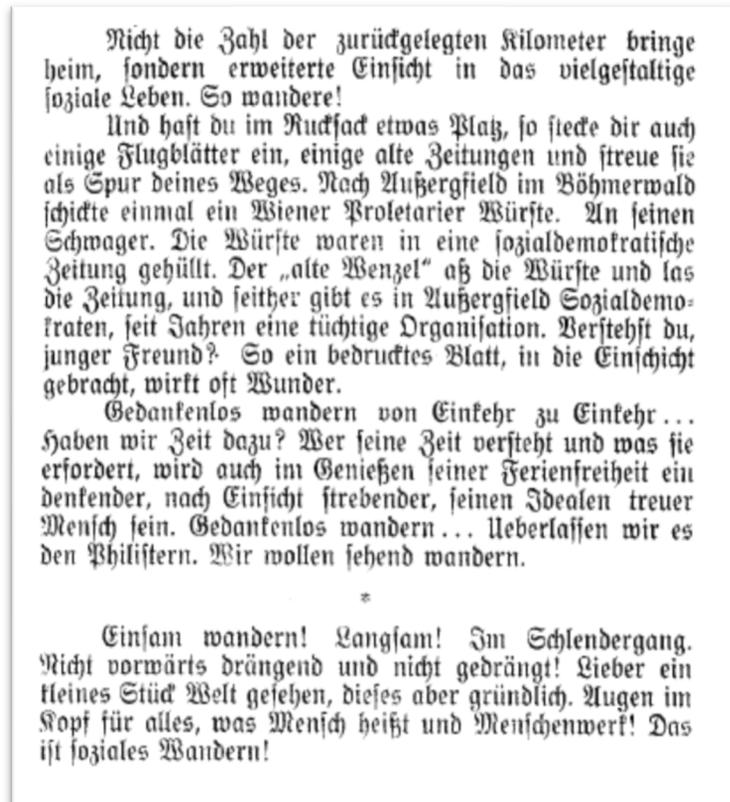


Abb.4

Das meiste an Winters Zugang entsprach der Praxis der Naturfreunde. Der Schluss allerdings markiert einen bedeutsamen Unterschied. Sein „Einsam wandern!“ prägte bereits die ersten Zeilen („Einsam“; „Frei und ungebunden“ [3]) und richtete sich an Einzeltouristen. Gewiss berichtete auch der *Naturfreund* von individuellen Wandererlebnissen, doch hier ging es um „kollektive“ Nutzbarkeit, als praktisch-solidarische Erfahrung wie als politisches Statement.

Ein zweiter wesentlicher Unterschied liegt in der Rolle naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Natur war bei Winter durchaus Grundlage aller Arbeitsprozesse, doch mehr als er suchten die

Naturfreunde die Verbindung gesellschaftlicher und naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Dies war Teil ihres kultursozialistischen Bildungsauftrags, den Ulrich Linse so zusammenfasst: „Damit war das Konzept eines ´sozialen´ und naturkundlichen Wanderns entworfen, bei dem es darum ging, die touristisch erfahrene Umwelt in ihrer geschichtlichen und sozialökonomischen wie in ihrer geologischen oder biologischen Struktur zu verstehen.“¹⁸ Im Gegensatz zur bürgerlichen Neoromantik, ergänzt Jochen Zimmer, „sollte durch einen bewußten Zugang zur Natur die Stellung des proletarischen Wanderers im Weltgeschehen bestimmt werden: durch Wandern zur Naturliebe, zur Naturerkenntnis, zur Naturwissenschaft und zur wissenschaftlichen Weltanschauung.“¹⁹ Das legte den Grundstock für das in der Organisation so prominente Laienforschertum²⁰ und führte schon früh zur Einbeziehung ökologischer Fragestellungen.

Dieser umfassende Anspruch trug bis zum Ersten Weltkrieg bei zum schnellen Wachstum und zur Internationalisierung des Verbands. Anders als später im Faschismus wurden die Naturfreunde da zwar nicht verboten, ihren Handlungsspielraum aber prägten Zensur und Not: Viele der ausgesprochen jungen männlichen Mitglieder standen im Felde; noch nicht einmal Gefallenlisten durften veröffentlicht werden. Hennig wie Winter hatten zentrale Ideen des Sozialen Wanderns entwickelt – unter den Bedingungen des Kriegs allerdings bedeutete sozial zu wandern dann doch wohl eher ein bloßes Zusammenhalt schaffen.

Soziales Wandern in Aktion: Die Zwischenkriegszeit

In den Nachkriegsjahren ging es mit den Naturfreunden ungeachtet wachsender Konflikte in der Arbeiterbewegung steil bergauf. Mitte der 1920er Jahre lag allein in Deutschland die Mitgliederzahl bei weit über 100.000. Ein breites Spektrum das Wandern ergänzender Tätigkeiten (von der Fotografie bis hin zur Naturkunde) prägte die Aktivitäten. Ganz selbstverständlich dienten Gemeinschaftstouren gleichermaßen der Erholung und waren

¹⁸ Ulrich Linse. „Die ´freie Natur´ als Heimat: Naturaneignung und Naturschutz in der älteren Naturfreunde-
bewegung.“ In: Zimmer/Erdmann (Hrsg.). *Hundert Jahre Kampf*. 63-77. 70.

¹⁹ Zimmer. „Soziales Wandern“. 162.

²⁰ Linse. „Die ´freie Natur´“. 70-74.

Manifestationen (für den Verband wie für den Sozialismus). Das Soziale Wandern wurde folglich zunächst kaum besonders betont.

Gelegentlich wurde diskutiert, inwieweit Touren in Kleingruppen den Vereinszielen förderlich seien,²¹ doch „reines“ Wandern erfuhr Kritik nicht nur eines Schweizer Verfassers [Abb. 4].²² Auch in Deutschland stellte man in Frage, ob es – wie andere natur-sportliche Betätigungen – eine Tätigkeit sei, die getrennt von politisch-sozial-kulturellen Tätigkeiten zu betrachten ist.²³

Wir sollen die Natur lieben, aber sie darf uns nicht von unserem Kampf entfernen, sondern sie muß uns im Gegenteil viel näherbringen. Wenn wir hinausgehen, dann sei dies eine Quelle der Erholung für uns, eine Quelle der Stärkung zu neuem Kampfe. Und unsere Arbeiter-Sportvereine, vornehmlich die „Naturfreunde“ sollten gerade darin eines ihrer edelsten Ziele erblicken, unserer Bewegung kraftvolle Persönlichkeiten zu schenken, die uns eine wirksame Hilfe bilden. Erst dann werden sie ihrer Aufgabe als proletarische Wandervereinigung gerecht.

Abb. 5

Die Attraktivität des Sozialen Wanderns zeigte sich, wenn selbst Gegengründungen es übernahmen. Politisch abgeschwächt und religiös unterfüttert adaptierte es in den 1920er Jahren z.B. der (katholische) Christliche Arbeiter-Touristen-Verein: „Wir müssen uns bewußt sein, dass wir nicht allein auf Gottes Erdboden sind, daß wir nicht allein unsere Sorgen und Nöten [!] haben, sondern daß auch andere Menschen um uns leben [...]. Man muß sich auch über das Schicksal der Bewohner der Gegend, die man durchwandert, erkundigen, muß sie erkennen lernen, als Produkt der wirtschaftlichen und auch landschaftlichen Verhältnisse, denn Kultur und Natur formen die Menschen [...]. Selbst wo die unmittelbare Berührung und Aussprache von Mensch zu Mensch fehlt, erwandert sich, wer mit offenen Augen durch die Welt geht, Einblick in soziale Lebens- und Arbeitsverhältnisse. So erwacht in ihm ein soziales Verständnis und sozialer Wille.“²⁴

Materialistisch begründet und also ohne religiös-transzendente Gewissheiten vertraten die austromarxistisch orientierten Naturfreunde eine Vorstellung von einem einheitlichen,

²¹ Vgl. Günther. *Wandern und Sozialismus*. 90-91.

²² Josef Belina. „Vom Wandern. Einige Bemerkungen über die Aufgaben unseres Vereins“. *Der Naturfreund* 1918: 110-111. 111.

²³ Detlef Scheele. „Der Sport im Touristenverein ‘Die Naturfreunde’ in der Weimarer Republik“. In: Jochen Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbands in der Arbeiterbewegung*. Köln: Pahl-Rugenstein, 1984. 205-245. 206-208.

²⁴ Victor Hromadnik. „Vom Wandern“. In: *Mitteilungen des CATV 1/1927*. 2-3; zit. nach Dieter Kramer. „Arbeiter als Touristen: Ein Privileg wird gebrochen“. In: Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die neue Zeit*. 31-65. 60.

empirisch begründeten Wissenssystem; sie zielten, so Günter Sandner, bei aller ontologischen und epistemologischen Beschränkung auf „die Verschmelzung der naturwissenschaftlichen und der historisch-soziologischen Denkweise“.²⁵ Dass die Naturwissenschaften methodisch etwas ausgereifter seien als die Sozialwissenschaften, gab ersteren ein leichtes Übergewicht. Dies inspirierte u.a. die anhaltende Popularität des bereits 1905 verstorbenen öko-sozialistischen Schriftstellers Curt Grottewitz.²⁶

Parteilpolitisch allerdings war die Linke der Weimarer Republik vielfach zerrissen zwischen „revolutionären“ und „reformerischen“ Strategien. Stark vereinfachend entstanden für das Soziale Wandern zwei Hauptkonzepte: Das eine stellte Politik als zentralen Inhalt stets und explizit in den Vordergrund, das andere sah in ihr eine Art Grundkonsens, der nicht ständig zu betonen sei. Ersteres wurde unter dem Einfluss der KPD von den (tendenziell) eher nördlichen Gauen im Verband vertreten, Letzteres bediente (stärker im Süden) sozial- und lebensreformerische Vorstellungen im Umfeld der SPD. Polarisierend formuliert: Sollte das Wandern zu allererst politischer Praxis dienen oder diene es eher einer Kultur- und Erziehungsarbeit mit gegenüber bürgerlichen Vereinen erhöhter Intensität?²⁷ War also das Wandern selbst die politische Aktivität, oder war es gewissermaßen die Voraussetzung dafür?

Der junge Wiener Naturfreund Josef Meisel schlug sich auf letztere Seite: „Schon bei den Jugendlichen sind wir drauf gekommen. Man soll nicht so viel über Politik reden, wir sollen übers Leben reden. Wenn über das Leben gesprochen wird, dann hat man die Politik besser verstanden.“²⁸ 1924 suchte der Zentralausschuss des deutschen Gesamtverbands das Soziale Wandern für die Gliederungen bindend derart zu entpolitisieren: „Die Aufgabe unseres Vereins kann und darf nur darin bestehen, die arbeitenden Menschen mit dem kulturellen Wert des Wanderns und mit den Vorgängen in der Natur vertraut zu machen. Diese Arbeiten bilden jenen

²⁵ Günther Sandner. *Engagierte Wissenschaft. Austromarxistische Kulturstudien und die Anfänge der britischen Cultural Studies*. Wien: LIT, 2006, v.a. 190-204; zit. S. 199.

²⁶ Peter Morris-Keitel. „Was doch die Natur für ein alter Revolutionär ist. Zu Curt Grottewitz (1866-1905).“ In: Klaus-Peter Lorenz (Hrsg.). *Politische Landschaft – die andere Sicht auf die natürliche Ordnung*. Duisburg: Trikont, 2002. 49-66.

²⁷ Wolfgang Bagger. „Naturfreunde müssen *Naturrevolutionäre* sein. Wie sich schreibende Naturfreunde in den zwanziger Jahren den Weg zur ‚sozialistischen Kultur‘ vorstellten“. In: Lorenz (Hrsg.). *Politische Landschaft*. 30-40. 38.

²⁸ Zit. in Manfred Pils. *„Berg frei“ 100 Jahre Naturfreunde*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1994. 103.

Teil, der uns als Naturfreunde auf dem Gebiet sozialistischer Kulturarbeit zukommt.“²⁹ Was nicht nur in Deutschland blieb war die Propagandafunktion: „Mit der Naturfreundebewegung wandert der sozialistische Gedanke in die Berge. Das ist die politische Auswirkung unserer unpolitischen Tätigkeit.“³⁰ Dementsprechend trugen in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre Texte zur sozialpolitischen Begründung des Wanderns eher allgemeine Überschriften: „Ethik des Wanderns“, „Wandern und Weltanschauung“, „Wandern, Schauen, Denken, Handeln“.³¹ Von explizit *Sozialem Wandern* war kaum die Rede.

Eine der seltenen konkreteren Ausnahmen war ein Beitrag des Mitglieds der Naturfreunde-Reichsleitung und sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karl Schreck, erschienen 1930 in der Zeitschrift des Gaus Pfalz [Abb. 5].³²

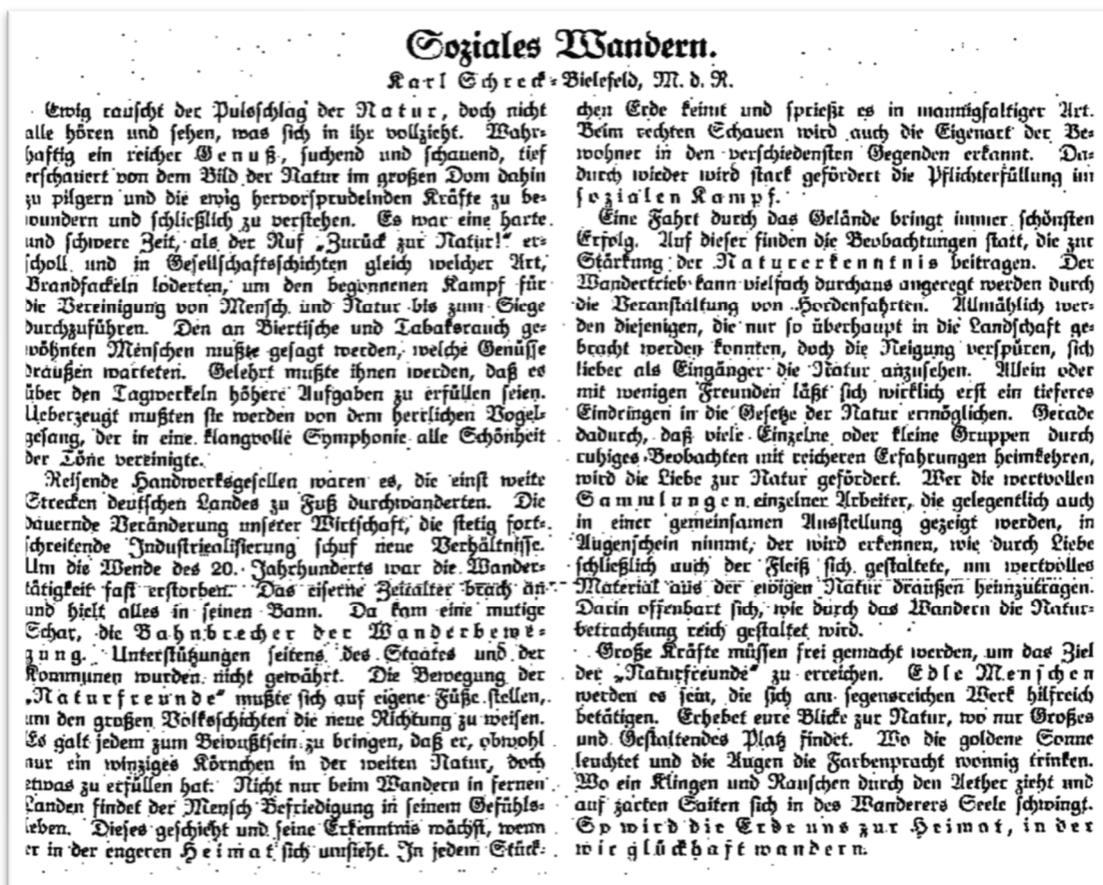


Abb. 5

²⁹ Zentral-Ausschuss. „Zur Klärung“. *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 161.

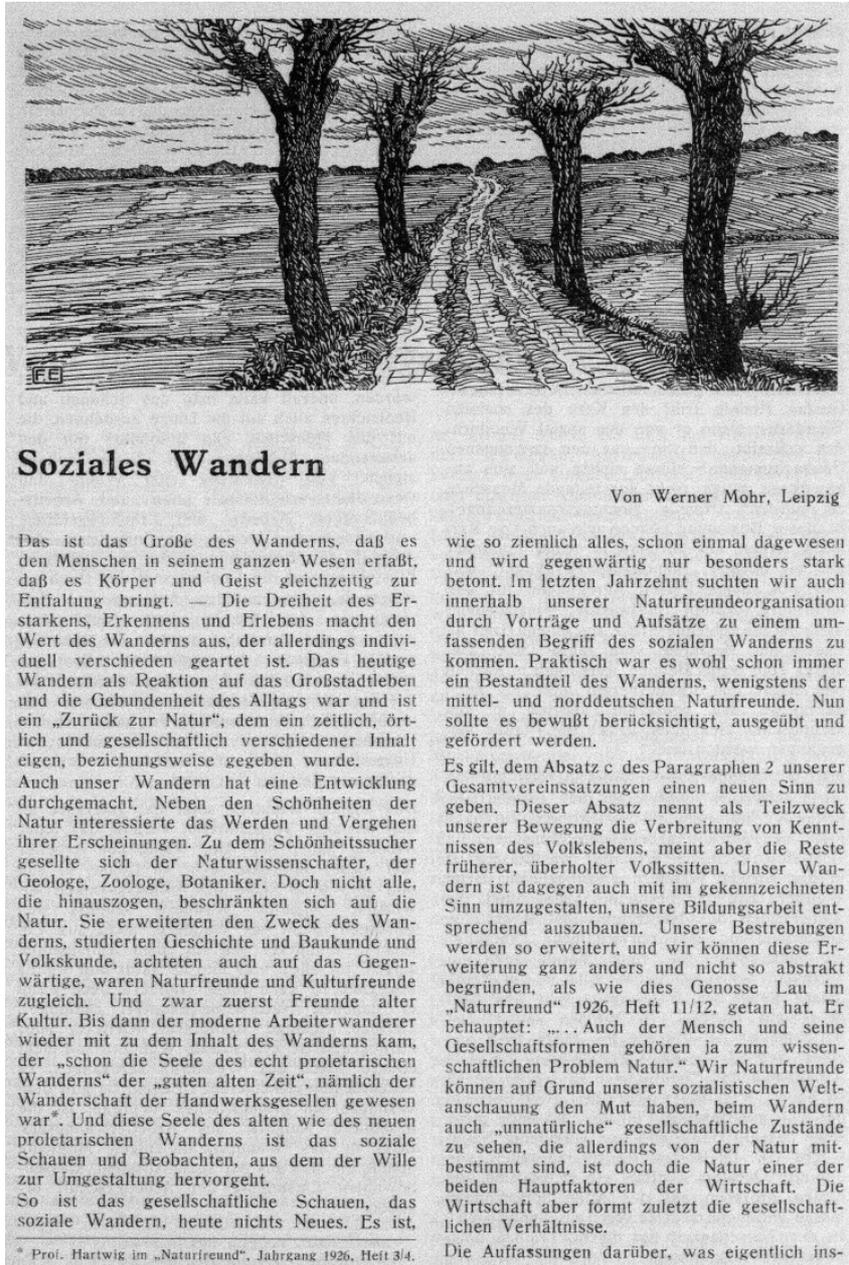
³⁰ Prof. Dr. Th. Hartwig (Brünn). „Die politische Auswirkung unserer unpolitischen Tätigkeit“. *Der Naturfreund* (Wien) 1929: 35.

³¹ *Der Naturfreund* (Wien) 1925: 68-70 und 71-73; 1926: 23-28; 1929: 35.

³² *Berg frei* (Pfalz/Ludwigshafen) 3/1930: 3.

Anlässlich einer Wanderleiterschulung reduzierte Schreck das Soziale Wandern später plakativ auf bewusstes und kontaktoffenes Bewegen in den Zielregionen. Es setze voraus, nicht arrogant oder besserwisserisch aufzutreten³³ und sei ein hervorragendes Werbemittel.³⁴

Etwas deutlicher wurde, ebenfalls 1930, der Leipziger Naturfreund Werner Mohr [Abb. 6].³⁵



Soziales Wandern

Von Werner Mohr, Leipzig

Das ist das Große des Wanderns, daß es den Menschen in seinem ganzen Wesen erfäßt, daß es Körper und Geist gleichzeitig zur Entfaltung bringt. — Die Dreiheit des Erstarkens, Erkennens und Erlebens macht den Wert des Wanderns aus, der allerdings individuell verschieden geartet ist. Das heutige Wandern als Reaktion auf das Großstadtleben und die Gebundenheit des Alltags war und ist ein „Zurück zur Natur“, dem ein zeitlich, örtlich und gesellschaftlich verschiedener Inhalt eigen, beziehungsweise gegeben wurde.

Auch unser Wandern hat eine Entwicklung durchgemacht. Neben den Schönheiten der Natur interessierte das Werden und Vergehen ihrer Erscheinungen. Zu dem Schönheitssucher gesellte sich der Naturwissenschaftler, der Geologe, Zoologe, Botaniker. Doch nicht alle, die hinauszogen, beschränkten sich auf die Natur. Sie erweiterten den Zweck des Wanderns, studierten Geschichte und Baukunde und Volkskunde, achteten auch auf das Gegenwärtige, waren Naturfreunde und Kulturfreunde zugleich. Und zwar zuerst Freunde alter Kultur. Bis dann der moderne Arbeiterwanderer wieder mit zu dem Inhalt des Wanderns kam, der „schon die Seele des echt proletarischen Wanderns“ der „guten alten Zeit“, nämlich der Wanderschaft der Handwerksgesellen gewesen war*. Und diese Seele des alten wie des neuen proletarischen Wanderns ist das soziale Schauen und Beobachten, aus dem der Wille zur Umgestaltung hervorgeht.

So ist das gesellschaftliche Schauen, das soziale Wandern, heute nichts Neues. Es ist,

* Prof. Hartwig im „Naturfreund“, Jahrgang 1926, Heft 3/4.

wie so ziemlich alles, schon einmal dagewesen und wird gegenwärtig nur besonders stark betont. Im letzten Jahrzehnt suchten wir auch innerhalb unserer Naturfreundeorganisation durch Vorträge und Aufsätze zu einem umfassenden Begriff des sozialen Wanderns zu kommen. Praktisch war es wohl schon immer ein Bestandteil des Wanderns, wenigstens der mittel- und norddeutschen Naturfreunde. Nun sollte es bewußt berücksichtigt, ausgeübt und gefördert werden.

Es gilt, dem Absatz c des Paragraphen 2 unserer Gesamtvereinsatzungen einen neuen Sinn zu geben. Dieser Absatz nennt als Teilzweck unserer Bewegung die Verbreitung von Kenntnissen des Volkslebens, meint aber die Reste früherer, überholter Volkssitten. Unser Wandern ist dagegen auch mit im gekennzeichneten Sinn umzugestalten, unsere Bildungsarbeit entsprechend auszubauen. Unsere Bestrebungen werden so erweitert, und wir können diese Erweiterung ganz anders und nicht so abstrakt begründen, als wie dies Genosse Lau im „Naturfreund“ 1926, Heft 11/12, getan hat. Er behauptet: „... Auch der Mensch und seine Gesellschaftsformen gehören ja zum wissenschaftlichen Problem Natur.“ Wir Naturfreunde können auf Grund unserer sozialistischen Weltanschauung den Mut haben, beim Wandern auch „unnatürliche“ gesellschaftliche Zustände zu sehen, die allerdings von der Natur mitbestimmt sind, ist doch die Natur einer der beiden Hauptfaktoren der Wirtschaft. Die Wirtschaft aber formt zuletzt die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Auffassungen darüber, was eigentlich ins-

³³ *Der westdeutsche Naturfreund* (Rheinland/Westfalen) 2/1930: 10.

³⁴ Karl Schreck. „Soziales Wandern“. *Der westdeutsche Naturfreund* (Rheinland/Westfalen) 3/1930: 39.

³⁵ Werner Mohr. „Soziales Wandern“. *Der Naturfreund* (Wien) 1930: 217-218.

gesamt unter sozialem Wandern zu verstehen ist, gehen auch innerhalb der Naturfreunde-bewegung noch weit auseinander. Meistens wird der Rahmen dieser neuen Aufgabe zu eng gezogen. Dann bezeichnet man damit einzelne Gebiete des Ganzen, die besonders wichtig sind. Im Jahre 1910 gab Genosse Gustav Hennig eine Reihe proletarischer Wanderschilderungen heraus. In diesen erwähnt er vor nun schon zwanzig Jahren das soziale Wandern. Ja noch mehr, er spricht bereits damals vom Schlagwort „soziales Wandern“. Sein Begriff des sozialen Wanderns deckt sich noch mit dem heutigen. Der Mensch wird in den Vordergrund gestellt, bei allem Schauen und Erleben nicht übersehen. Seine Stellung fordert Beachtung neben landschaftlichen Schönheiten, naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und geschichtlichen Betrachtungen. Gustav Hennig trifft den Kern des sozialen Wanderns, wenn er von den sozial Wandern den schreibt, daß sie „aus den gewonnenen Beobachtungen Schlüsse ziehen und sich angewöhnen, tätige, nicht nur redende Menschen zu werden“ (Hennig, Sonntagsspaziergänge). In dieser Beziehung können wir auch von Karl Marx lernen, der übrigens in seiner Londoner Zeit ein eifriger „Sonntagsspaziergänger“ war und von seinen Reisen Anregungen für den politischen Kampf mitbrachte. Bezeichnend dafür ist die folgende Stelle aus einem Brief an Engels aus Hannover vom Jahre 1869: „Bei dieser Tour durch Belgien, Aufenthalt in Aachen und Fahrt den Rhein herauf habe ich mich überzeugt, daß energisch, speziell in den katholischen Gegenden, gegen die Pfaffen losgegangen werden muß.“

Soziales Wandern besteht im Achten auf die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und bezieht sich durchaus nicht nur auf die arbeitenden Menschen. Im Gegenteil, auch die Welt der Kapitalisten ist in das soziale Wandern einzubeziehen. Beim Wandern hat man besonders Gelegenheit, die Angehörigen des Bürgertums bei ihrer ausgedehnten und sehr notwendigen „Erholung“ zu beobachten. Sie sind überall dort anzutreffen, wo es schön ist. Auch in der Kritik dieser Seite des Bürgertums gibt uns Karl Marx ein Beispiel. In Worten seiner Zeit berichtet er an Engels im Jahre 1864 aus einem Seebad von einer Empfindung, die viele Arbeiterwanderer heute, nach 66 Jahren, genau so haben. Karl Marx schreibt: „Hier herrscht der sich amüsierende Philister und noch mehr seine bessere Hälfte und sein weiblicher Nachwuchs vor. Es ist fast traurig, zu sehen, wie der alte Ozeanus, Urtitan wie er ist, sich von diesen Knirpsen auf der Nase herumtanzen lassen und ihnen zum Zeitvertreib dienen muß.“ In der Zwischenzeit hat dieses Treiben noch bedeutend zugenommen.

Soziales Wandern ist mehr als bloße Volkskunde, die sich mit Vergangenen befaßt. Sein Inhalt erschöpft sich auch nicht im Nachempfinden des ungeheuren Elends der Arbeiterfamilien der Hausindustrie und nicht damit, „die Lebensbedingungen anderer Arbeitsgenossen kennenzulernen“. Aber das Kennlernen des Proletariats fremder Gegenden, Landschaften und Staaten wird immer das wichtigste Ergebnis des sozialen Wanderns sein. Die umfassendste Erklärung des Inhalts des sozialen Schauens gab Professor Filek: „die Landschaft nach allen ihren Kulturbeziehungen zu durchdenken“*. Treffend bezeichnete Professor Hartwig das neue Gebiet der Naturfreundearbeit als „das Sammeln sozialer Einsicht und Erkenntnisse**“.

In jeder Landschaft kann sozial gewandert werden, überall kann man das Schauen und Beobachten auch auf die Dinge ausdehnen, die mit den Menschen, und besonders mit den arbeitenden Menschen, im Zusammenhang stehen. Von Bedeutung sind Wohn- und Gesundheitsverhältnisse, Lohn- und Arbeitsbedingungen, Arbeits- und Erholungsstätten, vorherrschende Berufe und Industrien, das Ausmaß der Fremdenindustrie, die politische Einstellung und die Denkungsart der Bevölkerungsteile, gemeinnützige Anlagen und Einrichtungen der Arbeiterschaft. Nicht Vergangenes und Veraltetes, sondern die lebendige soziale Gegenwart interessiert vor allem den sozial Wandern den. Aber die vorgefundenen gesellschaftlichen Zustände werden nicht als unabänderlich hingenommen, der kritischen Betrachtung entspringt vielmehr der Wille zur Umgestaltung und Verbesserung, der zu geeigneter Zeit zur Tat wird.

Das soziale Wandern setzt das Interesse an den sozialen Verhältnissen voraus, das jeder Arbeiter haben soll. Der wandernde Arbeiter läßt dieses Interesse nicht zu Hause, er soll ihm aber auch nicht alle Aufmerksamkeit zuwenden. Soziales Wandern schließt den sonstigen Inhalt des Wanderns nicht aus. Ein rechter Wanderer soll für alles Anteilnahme zeigen, für alles, was ihm in Natur und Kultur begegnet. Er kann sozial wandern, auch wenn er daneben Naturwissenschaftler, Botaniker, Zoologe, Geologe, Bootfahrer, Kletterer oder Photograph ist. Das soziale Wandern soll nicht andere Arten des Wanderns verdrängen, es bedeutet nur gesteigertes Erleben. Es gibt dem Wandern ein proletarisches Gepräge, ist die besondere Aufgabe des Arbeiterwanderers, trägt in das Wandern diejenigen Momente hinein, die sich aus der sozialistischen, klassenbewußten Einstellung der Arbeiterschaft ergeben.

* „Naturfreund“, Jahrgang 1929, Heft 3/4.

** „Naturfreund“, Jahrgang 1926, Heft 3/4.

Abb. 6

Er berief sich auf eine Vielzahl teils auch im *Naturfreund* erschienener Texte, so von Karl Marx, Gustav Hennig, Adolf Lau, Th. Hartwig und Egid Filek. Das Soziale Wandern sei eine Wanderart unter mehreren, eine Kombination aus *Erstarken, Erkennen und Erleben, in gesellschaftlichem Schauen*, nicht die Suche nach exotischem Brauchtum; *der zentrale Bezugspunkt müsse die Gegenwart sein*; es trüge in das Wandern „diejenigen Momente hinein, die sich aus der sozialistischen, klassenbewußten Einstellung der Arbeiterschaft ergeben.“

Im Kontrast dazu stammte die wohl wichtigste Begründung des Sozialen Wanderns im Sinne der linken Naturfreunde-Opposition gar nicht aus dem Verband selbst. Mitte der 1920er Jahre erschien sie in der bei Naturfreunden stark rezipierten freidenkerischen Zeitschrift *Urania*. Entgegen dem klassischen Tourismus käme es „darauf an, daß man das ‘arbeitende Volk’ als Reisender nicht nur sieht, sondern *wirklich mit ihm lebt*, mit ihm arbeitet oder doch in engstem [!] Kontakt mit den Menschen aus der Werkstatt oder Fabrik kommt, weil man einer der ihrigen ist.“³⁶ Das stößt Lernprozesse an: „Das soziale Wandern ist ein *wichtiges Aufklärungsmittel*, oft erfolgreicher als ein weltfremdes Bücherstudium. Darum vergesse man nie, zumindest auf mehrtägigen Ferienfahrten nicht, sich einen Betrieb anzusehen, eine Heimarbeiterstätte aufzusuchen oder mit den Werkträgern in ein aufklärendes Gespräch zu kommen.“³⁷ Freizeit und Bildung wurden eins: „Für das Proletariat ist die Ferienreise nicht nur eine Erholung, ein weltfremdes romantisches ‘In-die-Natur-versenken’, sondern ein Bildungsfaktor erster Ordnung. Die Parole heißt deshalb für den klassenbewußten Arbeiter nicht, wie für den Freideutschen: *soziales oder romantisches Wandern*, sondern *soziales und romantisches Wandern!*“³⁸ Als Vision einer besseren Welt könne es bereits innerhalb des kapitalistisch entfremdeten Systems tendenziell die Trennung von Arbeit und Freizeit aufheben.

Im linken Thüringer *Am Wege* wurden 1926 für die Ausbildung von Wanderleitern fast alle Aspekte genannt, die schon Max Winter angesprochen hatte, ausdrücklich verbunden mit der Absicht, „über den Genuß, die Schwärmerei“ hinauszukommen um zu erkennen, „was unsere Klasse gefangen hält“ [Abb. 7].³⁹ Illustriert wurde diese Version des Sozialen Wanderns u.a. in einer Titel-Collage derselben Zeitschrift von 1928, die nicht *Wanderer*erfahrungen, sondern *Arbeitsprozesse* visualisiert [Abb. 8].⁴⁰ In eher traditioneller Bildsprache propagierte die Naturfreundejugend 1930 die Verbindung von Wandern und Klassenkampf [Abb. 9].⁴¹

³⁶ Otto Jensen. „Soziales Wandern“ In: *Urania* I/1924.25, H.2 S. 54-55. 54, zit. in Dieter Kramer. „Arbeiter als Touristen: Ein Privileg wird gebrochen“. In: Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die neue Zeit*. 31-65. 44.

³⁷ Matin Bräuer. „Soziales Wandern als Quelle der Aufklärung“. In: *Urania* I/1925-26, H.4 S. 119-121. 121, zit. in Kramer. „Arbeiter als Touristen“. 45.

³⁸ Herbert Frister. „Sozialistische Studienreisen“. In: *Urania* I/1925, H.8 S. 241-245. 245, zit. in: Kramer. „Arbeiter als Touristen“. 46.

³⁹ Oskar Hoffmann (Suhl). „Der erste Reichsführerkursus“. *Am Wege* (Thüringen) 11/1926: 165-169. 169.

⁴⁰ *Am Wege* (Thüringen) 9/1928: Titel; weitere relevante Passagen auf den Seiten 129-131; 133-137; 139-140; sowie in der Folgenummer.

⁴¹ Das Poster findet sich in der Nürnberger „Wanderland“-Ausstellung: Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.). *Wanderland*. 328-329. Es diente der *Süddeutschen Zeitung* (28.11.2018) zur Illustration von deren Eröffnung.

Soziales Wandern

Was ist soziales Wandern? Ein Wandern, um hineinzubringen in die Zusammenhänge der Gesellschaft, Gesellschaftskunde zu treiben. Das wir hinauskommen über den Genuss, über Schwärmererei, zur Erkenntnis dessen, was unsere Klasse gefangen hält, daß wir die Kraft finden, zu schaffen an einer neuen Welt, an einer Welt der Arbeiter. Aus unserer Arbeit lernen wir die Wirtschaft kennen und tiefer dringend, die Zusammenhänge unserer ganzen chaotischen Wirtschaftsordnung. Doch dies können wir nicht, wenn wir flüchten, immer und immer wieder in die Einsamkeit der Berge. Wenn wir einen großen Bogen machen um die Produktionsstätten. Um Stätten, an denen neben härtestem Schaffen tiefe Not und Elend wohnen, dann werden unsere Wanderungen nie zu sozialem Erlebnis. Die Welt der Heimindustrie, gerade in Thüringen wird uns fremd bleiben. Doch wenn wir neben dem Bewohner unserer Industriedörfer gestanden haben, und wir haben aus seinem Leben den Notschrei und die furchtbare Anklage gegen das Bestehende gehört, dann wird der Sonntag weniger lachende Freude haben, aber das Band, das uns Arbeiter bindet, schlingt sich fester. Wir stehen neben den Genossen, als Brüder mit neuem Willen zur Tat. Und wenn unsere Arbeit Brüder einst matschieren, dann werden wir Naturfreunde Schritt halten (wie ein schwebischer Genosse schreibt). Richtung: für die Arbeiterklasse zum Sozialismus.

Abb. 7

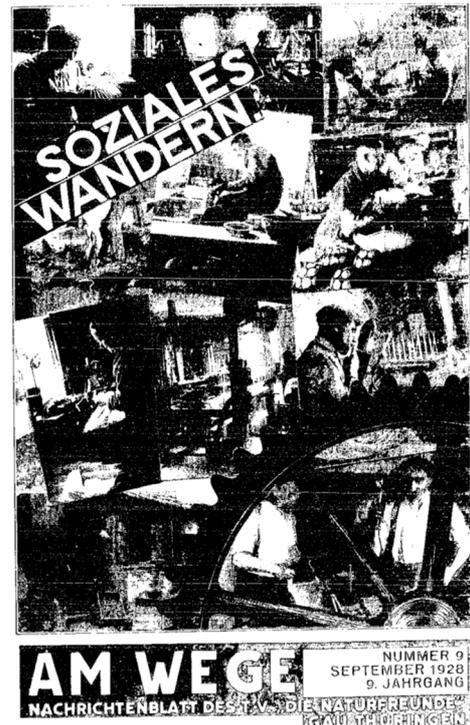


Abb. 8



Abb. 9

Trotz der Forderung z.B. im Gau Berlin-Brandenburg, sich selbst in der Naherholung einzig auf revolutionäre Aktion zu beziehen,⁴² folgten auch linkere Verbandsgliederungen dem nur eingeschränkt. Die Praxis spielte offenbar eine moderierende Rolle. Unter den Überschriften

⁴² Dirk Lukaßen. *Grüne Koalitionen, Naturkonzepte und Naturschutzpraxis in der Weimarer Republik*. Siegburg: Rheinlandia, 2010. 72-73 und 191-193.

zum „Sozialen Wandern“ berichtete man von Wandererlebnissen keineswegs nur politischer Art. Die klassenkämpferische Thüringer Zeitschrift titelte in einer Weise, die sich von denen reformistischer Gaue kaum unterschied: „Wanderverein oder Kulturbewegung“; „Wandern und das genossenschaftliche Prinzip“; „Vom Wandern und Schauen zum Denken“.⁴³ Und wenn der linke sächsische *Wanderer* Familien zum Sozialen Wandern aufforderte,⁴⁴ entsprach die – in einem späteren Heft nachgelieferte – Begründung klassischem Kultursozialismus:

Zusammenfassend kann man sagen, das soziale Wandern ist das eigentliche proletarische Wandern, das sich aus unserer sozialistischen Weltanschauung heraus ergibt. Das soziale Wandern bedeutet eine Bereicherung unseres Erlebens. Wenn wir von großer Fahrt zurückkehren, bringen wir neben Erinnerungen an Naturschönheiten, an Erlebtem und Geschautem die Gewißheit mit nach Hause, das soziale Gesicht des Landes kennengelernt zu haben.⁴⁵

Ähnlich auf sozialreformerische Gliederungen übertragbar sind die Schlussfolgerungen eines langzeit-historischen Überblicks im linken *Fahrtgenoss* des Gaus Brandenburg („Soziales Wandern im Spiegel der Geschichte“):

Die Gesunderhaltung des Körpers, das Eindringen in die Kultur auf der Basis naturwissenschaftlicher und kulturgeschichtlicher Erkenntnis, das Studium der sozialen Verhältnisse in Stadt und Land, die Überbrückung der Gegensätze ihrer Bewohner und die tätige Mithilfe bei Verbesserung ihrer Verhältnisse zum Besten einer neuen Kultur, die Pflege der neuen Geistesrichtung in diesem Sinne sind die Erfordernisse bei uns proletarischen Wanderern.⁴⁶

Alles in allem nahm das Soziale Wandern als Praxis den (auch) bei den Naturfreunden in der Weimarer Republik so ausgeprägten Spannungen einiges an Schärfe. Die Debatten verwischten Unterschiede zwar nicht, machten aber deutlich, dass es keineswegs nur auseinanderdriftende Tendenzen gab. In der Tat war es ja so, dass sowohl Individuen als auch ganze Gruppen, die von der Reichsleitung als „kommunistisch“ ausgeschlossen worden waren, weiterhin mit den alten Genossen unterwegs waren. Es entfaltete so innerverbandlich Bindungskraft (und

⁴³ *Am Wege* (Thüringen) 1924: 7-8; 1926: 2; 1926: 11-13.

⁴⁴ *Der Wanderer* (Sachsen) 11/1927: 4.

⁴⁵ Ernst Goll. „Soziales Wandern“. *Der Wanderer* (Sachsen) 3/1932: 4.

⁴⁶ Kurt Hofmann. „Soziales Wandern im Spiegel der Geschichte“. *Fahrtgenoss* (Brandenburg) August 1917: 43-44. 44. Unterfüttert wird dies im Jahr darauf in einer Beispielsammlung ebenfalls unter dem Titel „Soziales Wandern“.

praktizierte Solidarität mit „Andersdenkenden“). Selbst nach dem Verbot 1933 wanderte man – teils über Jahre hinweg – gemeinsam. Soziales Wandern im politischen Sinne war das wohl nicht mehr; gewiss aber trug es dazu bei, die Naturfreunde-Idee über die Jahre des Faschismus hinweg am Leben zu halten.

Soziales Wandern nach dem Zweiten Weltkrieg

Bereits in der ersten Nachkriegsnummer der neuen deutschen Mitgliederzeitschrift *Wandern + Bergsteigen* reklamierte August Schuy (Frankfurt) unter expliziter Berufung auf Hennig das Soziale Wandern wieder als Kernelement künftiger Verbandstätigkeit:

Da war es im Jahre 1910 unser Wandergenosse Gustav Hennig, der das Wort vom sozialen Wandern prägte. In der stürmischen Entwicklung der Naturfreundebewegung der 20er Jahre wurde dieses Wort zum konkreten Begriff, zur Forderung, über die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten hinaus unserem Wandern einen tieferen geistigen Inhalt zu geben. Ausgehend von der Erkenntnis, daß im Mittelpunkt der Landschaft der Mensch steht, welcher das Gesicht der Landschaft weitgehend bestimmt, sollten wir uns durch kritisches Beobachten auch der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten (unter Berücksichtigung des geschichtlichen Werdens) die Grundlagen zu unserer Willensbildung zur Schaffung einer besseren, sozialistischen Zukunft erwerben!

Heute, zwei Jahrzehnte später, hat diese an uns gerichtete Forderung an Bedeutung noch gewonnen. Sie setzt nur eines voraus: Unser Interesse an sozialen Verhältnissen überhaupt, und bedeutet kein Verdrängen der ursprünglichen Auffassung vom Wandern, sondern eine Bereicherung des Erlebens beim Wandern. Ob wir als Naturfreunde besonders stark sportlich-touristisch, naturkundlich oder lichtbildnerisch interessiert sind, es gilt, nicht alle in die Werke der Natur mit all ihren Schönheiten in uns aufzunehmen, sondern mit wachen kritischen Augen auch all das zu sehen und zu betrachten, was Menschenwerk ist!⁴⁷

1954 und mit deutlich austromarxistischer Verbindung von Natur und Kultur schrieb der Berliner Naturfreund Kurt Hofmann:

Die Gesunderhaltung des Körpers, das Eindringen in die Natur auf der Basis naturwissenschaftlicher und kulturgeschichtlicher Erkenntnis, das Studium

⁴⁷ August Schuy. „Vom Wandern im Wandel der Zeiten“. *Wandern + Bergsteigen* 1-2/1949: 4-5. 5; verfügbar auch über <https://www.naturfreunde.de/70-Jahre-NATURFREUNDiN> [18.02.2019].

der sozialen Verhältnisse in Stadt und Land, die Überbrückung der Gegensätze ihrer Bewohner und die tätige Mithilfe bei Verbesserung ihrer Verhältnisse zum Besten einer neuen Kultur, die Pflege der neuen Geistesrichtung in diesem Sinne sind die Erfordernisse der Stunde bei den Wanderern von heute.⁴⁸

Die gesellschaftliche Rolle des Verbands allerdings hatte sich verschoben. Als letzter verbliebener großer Freizeitverband der Arbeiterbewegung hatte man die Reste der alten Arbeitersport- und -kulturvereinigungen in sich aufgenommen und das Tätigkeitsspektrum nochmals ausgeweitet. Hatten in der Weimarer Zeit interne Konflikte das Leben des Verbands geprägt, so verstand man sich nun – insbesondere auf Bundesebene – in Opposition zu restaurativen Tendenzen in der BRD. Das Wandern blieb zentral, konkurrierte jedoch mit anderen Profilelementen. Die Debatten um das Soziale Wandern verloren an Bedeutung. Wer sozial wandern wollte, nahm das für eine selbstverständliche Praxis.

Diese schloss in den aus den alten Gauen entstandenen deutschen Landesverbänden trotz Wiederaufbau und „Wirtschaftswunder“ an frühere politische Profile an. Die Intensität, mit der vor Ort sozial gewandert wurde, folgte einem (flexibel zu denkenden) Nord-Süd-Gefälle. Im Süden, insbesondere in Bayern, war sie geringer ausgeprägt. Ein Spezialfall war die aktive Rolle der Naturfreundejugend z.B. bei den Ostermärschen, wo das politische und das Wanderformat eng ineinandergriffen.⁴⁹ Zudem wurde die Wanderkomponente Teil so mancher Umweltaktionen.⁵⁰

Trotz ihres Selbstverständnisses als „ökologisches Frühwarnsystem der Arbeiterbewegung“ fanden sich die Naturfreunde um 1970 eingezwängt zwischen einer an Bedeutung verlierenden organisierten Industriearbeiterschaft und den Neuen Sozialen Bewegungen, die flexiblere Aktionsformen bevorzugten und traditionelle Organisationsmuster in Teilen fundamental

⁴⁸ Kurt Hofmann. „Soziales Wandern im Spiegel der Geschichte“. *Wandern + Bergsteigen* März/April 1954: 2-3. 3.

⁴⁹ Vgl. Manfred Geiss. „Wild, aktiv, innovativ und politisch: Die 60er-Jahre der Naturfreundejugend - oder 'geht doch nach drüben'. Der Ostermarsch als Vorbereiter der Friedens- und Umweltbewegung und APO“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 6.1 (2018).

⁵⁰ Z.B. Anna-Katharina Wöbse. „Der Knechtsand – ein Erinnerungsort in Bewegung“. In: Frank Uekötter (Hrsg.). *Ökologische Erinnerungsorte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 29-49.

ablehnten.⁵¹ Unter jungen Alternativen setzte sich ein „anti-autoritäres“ Bewegungsverhalten durch, das sich nicht mit dem Überkommenen der Naturfreunde deckte.⁵² Ohne dies in der Verbandspresse ausdrücklich zu diskutieren, war wohl *eine* Reaktion darauf, dass man sich des für mehr als ein Jahrzehnt schlummernden Diskurses um das Soziale Wandern erinnerte.⁵³

Dafür steht 1976 ein umfassender Beitrag Ernst Rohms. Für die Bundesleitung definierte er die wesentlichen Inhalte der Naturfreunde-Touristik.⁵⁴ Einen ganzen Abschnitt widmete er unter Rückgriff auf Gustav (nicht August!) Hennig dem Sozialen Wandern [Abb. 10]. Ausgangspunkt war, dass das Wandern an sich nicht politische Erkenntnisse produziert; der Blick müsse – durch ausgebildete Tourenleiter – gesellschaftlich geschult werden. Rohms Betonung, Gesellschaft und Natur hätten je eigene Gesetze, verwies auf Distanz zu einer kultursozialistischen Auffassung und folgte eher dem überwiegend politischen Ansatz. Eine Konsequenz daraus war, dass sich die Bundesgruppe gegen die gerade weit verbreiteten „Volksmärsche“ positionierte – denn dort ginge es um Vieles, nur nicht um soziale Erkenntnis.

Soziales Wandern

Was versteht man darunter? Nicht selten wird darunter nur verbilligter Urlaub oder die billige Unterkunft verstanden. Wir wissen, wie sehr gerade diese Frage für den arbeitenden Menschen und vor allem für die Familienerholung wichtig ist, und wir haben mit dem Bau unserer Häuser und Heime in dieser Hinsicht bedeutende Voraussetzungen geschaffen. Nicht selten wird aber auch der Begriff geprägt, durch den Umgang mit der Natur über Wandern, Schauen, Erkennen, Handeln würde ein Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft führen. Nichts wäre falscher als diese Begriffsbildung, denn das eine ist die Natur, das andere ist die Gesellschaft, die sich beide nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln. Es kann einer sein Leben lang wandern, ohne zu einer sozialistischen Überzeugung zu kommen, sondern es muß eine sozialistische Erziehung und Bildung einhergehen, die sich im politischen Tagesgeschehen, im Kampf um Demokratie und Sozialismus erhartet und bewährt. Es gibt ein Wandern mit sozialistischen Erkenntnissen, und das, was August Hennig schon im Jahre 1910 über „soziales Wandern“ schrieb, hat auch heute noch seine Gültigkeit. Hennig forderte, daß wir uns auf unseren Wanderungen nicht nur allein auf das Vermitteln und das Erleben der Schönheiten der Natur, nicht allein auf die durchwanderte Landschaft, deren Antlitz der Mensch schon seit Jahrtausenden bestimmt hat, beschränken sollten. Vielmehr sollten wir unser Interesse den Menschen zuwenden, die sich in dieser Landschaft bewegen und denen die Landschaft ihre Lebensgrundlage gibt. Und Hennig hatte gewiß recht, wenn er die Meinung vertrat, daß wir als Naturfreunde nicht blind an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Gegebenheiten und sozialen Spannungen unserer Zeit vorübergehen, sondern diesen Erscheinungen wirklich begegnen sollten. Das zu vertiefen, setzt allerdings auch den geschulten Reiseleiter und Wanderführer voraus, und wir sollten die Schulung in dieser Richtung erweitern.

Abb. 10

⁵¹ Klaus-Dieter Groß. „Die deutschen Naturfreunde in den 1970er Jahren“. *NaturFreundeGeschichte/ NatureFriendsHistory* 5.2 (2017).

⁵² Dazu Simon Lattke. „Vögel statt turnen“. *Neue linke, linksalternative und subversive Bewegungskultur in der Bundesrepublik Deutschland 1968-1989*. Essen: Klartext, 2018. 304-308.

⁵³ Der hier vermutete Zusammenhang zwischen der zeitgenössischen Renaissance des Themas und der Krise der Siebziger wäre zu untersuchen. So sehr die zeitliche Koinzidenz zutrifft: Ich kenne keinen Hinweis, dass es sich dabei um eine *bewusste* Reaktion auf die neue Rolle des Verbands zwischen geschwächter Arbeiterbewegung und den Neuen Sozialen Bewegungen handelte.

⁵⁴ Ernst Rohm. „Urlaub – Wandern – Reisen. Über die Inhalte der Naturfreunde-Touristik“. *Wandern + Bergsteigen* März/April 1976: 3-5. 4.

Das Soziale Wandern war wieder Thema. 1979 propagierte Dieter Kramer in *Wandern + Bergsteigen* das proletarische und das soziale Wandern als Alternative zum Massentourismus. Den Kern fasste er so: „Nicht Vergangenes und Veraltetes, sondern die lebendige soziale Gegenwart interessiert vor allem den sozial Wandernden.“ Die Kritik vorgefundener gesellschaftlicher Zustände aber „schließt den sonstigen Inhalt des Wanderns nicht aus.“⁵⁵ Im selben Heft erwähnte der Bericht zur Bundesjugendkonferenz, der Jugendverband hätte auf Bundesebene (nach einer intensiven Krisenphase um die politische Grundausrichtung) zur Verbesserung der Kontakte in die Verbandsgliederungen hinein die Idee des „Sozialen Wanderns“ wieder aufgegriffen: „Das nächste Projekt soll in einem von einem Atomkraftwerk betroffenen Gebiet stattfinden.“⁵⁶ Projektarbeit, die als offenere Arbeitsform in der Verbandspädagogik die klassische Jugendgruppenarbeit verdrängt hatte, sollte so mit der etablierten Naturfreunde-Praxis zusammengeführt werden. Das Problem blieb, dass die Verkürzung auf *Projekte* den Verband in seiner Breite tendenziell überflüssig machte und die ohnehin zunehmende Organisationsferne junger Menschen verstärkte.

Mitte der 1980er Jahre schloss sich an eine Leitbilddiskussion zum Thema „Wandern – Kultur – Umwelt“. Bundesvorsitzender Herbert Faller integrierte das Soziale Wandern 1984 in einen Zeitschriften-Beitrag „Nicht allein des Müllers Lust ...“, und in der Jubiläumsnummer „90 Jahre Arbeitertouristen. 90 Jahre internationale Naturfreunde“ 1985 nahmen Jochen Zimmer („Hand in Hand durch Berg und Land“) wie Dieter Kramer („Mit dem Wandern fing es an“) das Thema nochmals in historischer Perspektive auf.⁵⁷ Doch in der Praxis blieben die Konturen unscharf: Es gab „soziale“ Protestwanderungen der westfälischen Naturfreunde, der Kaiserstuhl um das Atomkraftwerk Whyll wurde „sozial“ durchwandert, in Niedersachsen besuchte man mit „sozialem“ Anspruch Konzentrationslager und Soldatenfriedhöfe, und Walter Buckpesch berichtete von einer „sozialen Wanderung“ auf einem Frachter auf Mosel und Rhein.⁵⁸ Sozial zu wandern wurde eine Art Hülle ohne genauer definierten Kern, eher intuitive

⁵⁵ Dieter Kramer. „Die Krise des Massentourismus“. *Wandern + Bergsteigen* März/April 1979: 3-5. 4.

⁵⁶ *Wandern + Bergsteigen* März/April 1979: 10-11. 10.

⁵⁷ *Wandern + Bergsteigen* Januar/Februar 1985: 16-17; Januar/Februar 1985: 6-8; März/April 1985: 6-9 und 22-24.

⁵⁸ *Wandern + Bergsteigen* Juli/August 1980: 10 und 17; September/Okttober 1981: 11 und 12-13.

Absichtserklärung als konzise Vorstellung. Innovativ allerdings war, dass und wie ökologische Fragestellungen integriert wurden.

Inwieweit die Debatten auf Bundesebene andere Gliederungen beeinflusst haben und wie unterschiedliche Landesverbände ihnen in der Praxis folgten, wäre genauer zu untersuchen.⁵⁹ Ein kursorischer Blick auf die Zeitschriften z.B. des Landesverbands Bayern, der sich auch ansonsten gelegentlich von Bundespositionen distanzierte, deutet jedenfalls an, dass man dem Begriff dort weniger Relevanz zumaß als anderswo; in Tourenbeschreibungen fanden sich andererseits auch hier durchaus signifikante Beispiele klassisch Sozialen Wanderns.

Die Gegenwart des Sozialen Wanderns

Ab Mitte der 1980er Jahre wurde die Diskussion um das Soziale Wandern wieder leiser. Noch nach der Jahrtausendwende kamen Beiträge zur Geschichte des Wanderns im Verband ohne Verweis darauf aus.⁶⁰ 2005 war es weder zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen NaturFreunde noch in der Einladung zur Fachtagung „Naturerlebnis und Zivilisation“ explizit Thema.⁶¹ Allenfalls darauf anspielt wurde in den Ausschreibungen der jährlichen Bundeswandertage, der in unregelmäßigen Abständen stattfindenden Natursport-Symposien und der Wanderleiterausbildung. Den Diskurs dominierten Konzepte wie „Erlebniswandern“, Veranstaltungsreihen wie „gemeinsam ontour“ oder ökotouristische Kampagnen wie Natura 2000 oder die Natura Trails. Bis heute ist in Ausschreibungen von Touren und Freizeiten das Soziale zwar vielfach Inhalt, selten aber unter dem „Logo“ *Soziales Wandern*.

Als Praxis vor Ort blieb es durchaus lebendig, in Aktionsformen wie den Sozialen Pedalen verschiedener Ortsgruppen, Städtereisen mit sozialpolitischem Hintergrund und der Aufforderung, Fototouren sozial zu fokussieren. Frühere regionale Konturen wirken weiter: Die

⁵⁹ Während ein Großteil der Zeitschriften der Weimarer Zeit z.B. im online-Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung verfügbar ist, fehlt es an der durchgängigen Dokumentation späterer Landesverbands-Zeitschriften.

Exemplarisch wäre der Vergleich der Publikationen mitgliedermäßig großer, inhaltlich aber unterschiedlicher Landesverbände wie (dem sozialreformerischen) Bayern mit dessen *Naturfreund* und dem (linken) württembergischen *Aufstieg*.

⁶⁰ Z.B. Nick Reimer. „Wandern, Wandern – welche Lust“. *NaturFreundIn* 2/2006: 4-5; Hans Gerd Marian. „Vom Arbeitstier zum Menschen werden. 120 Jahre nach Gründung suchen die NaturFreunde neue gesellschaftliche Relevanz“. *NaturFreundIn* 1/2015: 24-25.

⁶¹ *NaturFreundIn* 2/2005: 27.

Idee, Wandern, Geschichte und Kultur im Ausland zu verbinden, motivierte z.B. eine als „sozial“ beschriebene internationale Wanderung auf den Spuren bulgarischer Partisanen der NaturFreunde Berlin;⁶² dies entspricht dem Ansatz, der schon in der Weimarer Zeit im Gau Berlin-Brandenburg verfolgt wurde. Stärker auf die Integration sozialer und naturwissenschaftlicher Aspekte um das lokale Naturfreundehaus zielt – quasi als Gegenpol – ein Wochenendangebot der bayerischen NaturFreunde, das damit deutlich in der kultursozialistischen Tradition steht.⁶³

Einen demgegenüber *neuen* Ansatz versucht die deutsche Naturfreundejugend. Unter dem Motto „beweg!gründe“ („Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit der NaturFreunde“) entwickelte ihr Bundesverband eine Broschüre, die zeigt, was jugendgerechtes Soziales Wandern heute sein kann. Projekt- wie Verbandscharakter – die in den 1970er und 1980er Jahren in Konflikt miteinander geraten waren – werden situationsabhängig eingesetzt. Bemerkenswert sind die detaillierte methodische Vorbereitung, die Vielzahl an Beispielen, und eine Check-Liste, die deutlich in der Tradition der Naturfreunde steht:

SOZIALES WANDERN

Für die optimale beweg!gründe-Wanderung solltest du beachten, ...

... dass das Thema der Wanderung möglichst an einem Ort des Wandels direkt erlebbar wird. Wenn ihr beispielsweise über alternative Wohnformen ins Gespräch kommen wollt, bietet sich eine Wanderung zu einem selbstorganisierten Wohnprojekt an.

... dass die Natur nicht nur Kulisse ist, sondern eingebunden werden sollte. Wenn es zum Beispiel inhaltlich um Grenzen oder internationale Beziehungen geht, kannst du die Überquerung eines Flusses einbauen.

... dass gesellschaftliche und politische Themen, die behandelt werden, an das persönliche Leben der Teilnehmenden anknüpfen. Wenn es etwa um Konzepte von Arbeit geht, bringe die Teilnehmenden in einen Austausch darüber, in welchen Bereichen und unter welchen Bedingungen sie selbst arbeiten.

⁶² <https://www.naturfreunde.de/wandern-geschichte-und-kultur-internationale-wanderung-der-naturfreunde-berlin> [18.02.2019].

⁶³ Ausschreibung „Kulturwanderwochenende am Alpinen Steig“. NaturFreunde Landesverband Bayern (Hrsg.). *NaturFreunde Erlebnis Akademie (NeA). Jahresprogramm 2019*. Nürnberg: NaturFreunde-Landesverband Bayern, 2018. 22 (auch <https://www.naturfreunde-bayern.de/2-auflage-naturfreunde-erlebnis-akademie-jahresprogramm-2019>) [18.02.2019].

... dass die gewählten Methoden während der Wanderung zum Austausch anregen und neue Denkanstöße geben sollen. Es steht keine reine Wissensvermittlung im Vordergrund. Vielmehr soll eine Diskussion angeregt werden, die die Teilnehmenden dazu befähigt, sich am Ende eine eigene Meinung zu bilden und neue Perspektiven einzunehmen.

... dass ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Ebenen des Sozialen Wanderns entsteht. Weder werdet ihr an einem Tag 20 Kilometer wandern können, noch ein philosophisches Buch von vorne bis hinten durchlesen.⁶⁴

Selbst wenn in Frage steht, ob dies auf die Gesamtverbandspraxis übertragbar ist, erfasst die Debatte damit produktiv eine Generation, die dazu historisch gesehen wenig Zugang hatte.

Einem zweiten, *externen* Impuls folgt die Bundeszeitschrift – nun die *NaturFreundIn* –, wenn sie das im Trend liegende „neue“ Wandern aufnimmt.⁶⁵ Statistisch wie durch den eingangs erwähnten Publikationsboom belegt ist, dass das Wandern als Freizeitbeschäftigung nicht nur wieder populärer, sondern auch jünger wird. In der Verbandsdebatte war das angesichts anderer Schwerpunktsetzungen lange unzureichend zur Kenntnis genommen worden – vielleicht erschwert dadurch, weil die empirischen Grundlagen nicht im Verband selbst erarbeitet worden waren.⁶⁶ Stärker bewusst wird wieder, dass man als (wie auch immer linker) Wanderverband entstanden war und dies in der Innen- wie Außenwahrnehmung ganz wesentlich geblieben ist. Eingebettet ist diese Neubewertung in eine Debatte um die generelle Rolle des Sports im Verband.⁶⁷

In der Summe ergeben sich für den Diskurs um das Soziale Wandern für die Nachkriegszeit – quasi im Generationsabstand – drei eigentümliche Wellen: Nach den an Weimar anschließenden Diskussionen der 1940er/1950er Jahre wurde das Thema spät in den 1970er und dann 1980er Jahren wieder aufgenommen, um schließlich erst gegen 2010 wieder bedeutsam zu werden. In den reflexionsärmeren Phasen dazwischen war das Soziale Wandern unausgesprochen eine Praxis unter mehreren. Weiterentwickelt wurde es in diesen Zeiten nicht.

⁶⁴ <https://www.naturfreunde.de/neue-broschuere-der-naturfreundejugend-zum-sozialen-wandern>; S. 11 [18.02.2019]

⁶⁵ Themennummer „Die neue Lust am Wandern“. *NaturFreundIn* 2/2006; Ulrich Grober. „Einfach Wandern“. *NaturFreundIn* 2/2010: 15; Themennummer „Neues Wandern“. *NaturFreundIn* 2/2017.

⁶⁶ Vgl. u.a. <https://www.wanderforschung.de> [18.02.2019].

⁶⁷ Janeta Mileva/Samuel Lehmberg. „Mit Sport die Gesellschaft verändern“. *NaturFreundIn* 4/2017: 8.

Perspektiven

Über den gesamten Zeitraum der innerverbandlichen Geschichte des sozialen Wanderns hinweg ergibt sich dieses: *Vor dem Ersten Weltkrieg* mit politischen Implikationen entwickelt, entsprach es der Praxis der Naturfreunde als Wanderverband der Arbeiterklasse; es erfüllte eine Reihe miteinander verwobener Funktionen von der Erholung über die Erfahrung praktischer Solidarität bis hin zur Propaganda. – *In der Weimarer Republik* bestanden (vereinfachend) entlang einer fatalen parteipolitischen Spaltung nebeneinander ein eher lebensreformerisches und ein fundamentaler politisches Konzept des Sozialen Wanderns; in der Verbandspraxis waren der Unterschiede weniger deutlich ausgeprägt als in der ideologischen Debatte. – *Nach dem Zweiten Weltkrieg* wurden diese Diskussionen weitergeführt, verloren aber an Definitionskraft, auch weil sich das Tätigkeitsspektrum des Verbands ausweitete. – Im Gefolge eines verunsicherten Selbstverständnisses zwischen alter Arbeiterbewegung und Neuen Sozialen Bewegungen *seit den 1970er Jahren* kam es zu einer kurzen Renaissance des Begriffs, wobei unabhängig davon regional vielfältige und breit gefächerte Projekte in diesem Sinne Verbandspraxis blieben. – Angesichts des neuen Popularitätsschubs des Wanderns gewinnt das Thema *gegenwärtig* auch bei den NaturFreunden wieder an Relevanz, ohne aber bereits konkrete Konturen zu gewinnen.

Es stellt sich nämlich die Frage, inwieweit das *Neue* das *Soziale* Wandern überformt oder verdrängt. Für das Verbandsprofil wäre es geradezu tragisch, wenn das eine durch das andere quasi ersetzt werden würde. Intendiert ist das in der Verbandspresse so natürlich nicht, auch nicht bei einem Stichwortgeber der Debatte wie dem eingangs genannten Ulrich Grober. Der macht sich aus der Nachhaltigkeitsdiskussion kommend Gedanken, welche gesellschaftliche Relevanz Wandern heute haben könnte:

Wandern hat mit Freiheit zu tun, aber auch mit Gleichheit. Es ist ein Element des guten Lebens, zu dem Menschen aus allen Schichten unabhängig von ihrer Kaufkraft gleichen Zugang haben sollten. Diese ´demokratische´ Dimension hat das Wandern in der Vergangenheit immer gehabt. Sie ist unbedingt zu bewahren.⁶⁸

⁶⁸ Grober. *Vom Wandern*. 45.

Die hier genannten Elemente prägen auch das *Soziale* Wandern.⁶⁹ Was in Grobers breiter angelegten Ansatz jedoch zu wenig betont wird, sind die Komponenten „gesellschaftliches Schauen“ und gemeinschaftliche Aktion.

Klar sein muss: Rein soziologisch motiviertes (Freizeit-)Wandern ohne die Effekte von Ruhe, Erholung und auch Kontemplation wäre ebenso eine Verkürzung des naturfreundlichen Wanderns wie der weitgehende Ausschluss sozialer, politischer, ökonomischer und ökologischer Faktoren – wobei die jeweilige Tour sicherlich Schwerpunkte setzen wird. Es kann nicht darum gehen, jede Wanderung zum Seminar zu machen; insofern ergänzen sich unterschiedliche Wanderzugänge. Dass die Naturfreunde aus ihrer Geschichte heraus hier besondere Kompetenz und Erfahrung haben, zeichnet sie vor anderen Natursport-Organisationen aus. Dieses Potential wurde nach 1945 weder nach innen noch nach außen ausgeschöpft. Verstärkt seit den 1970er Jahren übersah man einerseits, gegenüber der breiten Öffentlichkeit einen wesentlichen Unterschied zu anderen Wanderorganisation zu markieren; und in die Mitgliedschaft hinein verzichtete man andererseits auf eine Möglichkeit, inhaltliche Ziele mit einer beliebten natursportlichen Praxis zu verbinden, die gleichzeitig Ideen für „innovative“ Touren generiert.

Dass aktuell der überwiegende Teil der Wanderer – gewiss auch Verbandsmitglieder – gelegentlich das Wandern allein oder in Kleingruppen und mit dem Ziel bloßer Erholung vorzieht, sagt nichts darüber aus, dass andere Formen des Wanderns nicht gleichfalls auf Interesse stoßen. Es steht also an, das „Neue“ und das „Soziale“ Wandern, ergänzt um ökologische Themensetzungen, in ganz praktischer Weise zusammenzuführen. Das Soziale Wandern muss nicht nur im kulturellen Gedächtnis der NaturFreunde eine wieder größere Rolle spielen, es muss auch stärker Teil ihres aktuellen Selbstverständnisses sein. Dann trifft sich die alte Idee des Sozialen Wanderns mit deren großer didaktischen wie politischen Aufgabe, eine grundlegende sozialökologische Transformation anzustoßen – als ganz praktisches Alltagsprojekt!

⁶⁹ Ulrich Grober. „Alte Wege neu entdecken. Ein Plädoyer für das Neue Wandern“. *NaturFreundIn* 2/2017: 5-6.

Kontakt:

*Dr. Klaus-Dieter Groß
Eichendorffstr. 3a
D-93051 Regensburg
dieter.gross@naturfreunde-bayern.de*